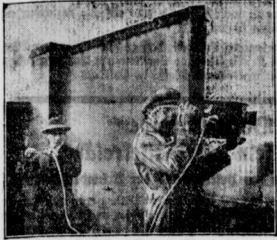


Berliner Film-Zeitung

Die Kamera in Bewegung

Das Geheimnis des letzten Mannes — Bei Guido Seeber — Wie die Biene Maja fliegen wird — Alles schon dagewesen

Die Kamera in Bewegung, dieses keineswegs neu optische Experiment, ist durch den Erfolg des Films „Der letzte Mann“ wieder aktuell geworden.



H. C. Weisberg, der Photograph der „Biene Maja“ an der Fernarbeit

Ja, dieser, — wie man behauptet — Weiterfolg des Bildes ist sogar nicht zu mindern der technischen Originalität zuzuschreiben, mit der die Geschichte im Bilde erzählt wird. Erstaunt wird mit der Mitteln und Möglichkeiten der Technik. Die Bewegtheit der Zeitreise ist gleichsam ins Optische überführt mit der Bewegung der Kamera. Diese filmische Lösung der Bildvorgänge, die eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, wird von allen Zuschauern als eine sofortige, eine umwälzende Neuerung bekannt. — Rudi Freund, der Photograph des „Letzten Mannes“, hat bekanntlich einige Szenen mit einem ungeschlossenen Aufnahmesystem gefilmt. Andere wußt mit einer Kamera, die auf einer magnetischen Vorrichtung befestigt war und die nun in die Spielfläche hinein, die Szene entlang, und aus der Szene heraus gesehen werden konnte.

Zumeist also wurde hier mit einem bewegten Apparat gearbeitet.

Mit einer Kamera ohne Beine . . . wie sie Guido Seeber, vor einigen Tagen drausam im eleganten Waldberg zwischen Bäumen und Parkieren, so treffend nennt.

„Wohlerhanden“, sagte er hinzu, „mit einer Kamera, der man die ihr gebührende Beine“, nämlich des Stativ, genommen hat. Im ihr ein paar „Kunstfüße“ zu versehen. Zu Gehalt von Menschenleben über eines Regens.“

„Mit ist die Methode der Kamera ohne Beine“ keineswegs „Querk“. So erklärte mit Meister Seeber weiter, „gibt sie man sich mit dem Apparat auf die Eisenbahn, vorn an die Lokomotive, oder wo es sonst das zu filmende Objekt gebot. Und hier konnte man im gewissen Sinne bereits von der Kamera in Bewegung sprechen. Auch den Beobachtern der Eisenbahn konnte man als behandelnden Fuß des Rückfahlers.“

Es erübrigt sich wohl, hier alle diejenigen Verfahren, und Fortbewegungsmethoden aufzuführen, denen man sich schon seit langem bediente, um dem Bild auf der Leinwand Bewegung zu versehen. Natürlich fehlt nicht das Auto, die Drahtseilbahn, das Segelboot, der Dampfer, der Ballon, das Flugzeug und der Apparat. Die Technik mochte weitere Fortschritte. Die Kette in der Hand des Operateurs genügt nicht mehr zum Antrieb der Kamera. Mechanische Hilfsmittel werden herangezogen. Der Aufnahmeparat wurde mit einem Motor verbunden, oder der Antrieb erfolgte durch ein Federwerk, oder es wurde mit der fernarbeit an einer kleinen Welle gearbeitet. Eine Einrichtung, die bei den Filmen der Freigeber, „Berg“ und „Eisen-Gesellschaft“ („Die Wunder des Seinerfußes“ und „Der Berg des Schiffes“) reichlich Verwendung fanden.

Für eine gewisse Art von Filmnahmen, so wenn die Szene auf dem Meer spielen soll und vom fahrenden Schiff aus die Aufnahme gemacht werden muß, bedient man sich des sogenannten „Schiffesstativ“. Man verfährt hierunter die Aufhängung des Apparates nach Art eines Korbweifes. Die Maschine hängt auf diese Weise stets senkrecht. Ihre Lauffäden „Eingewebe“ sind durch festes Ginz- und herkippen und durch gewöhnliche Erschütterungen nicht gefährdet. Das Wägen und Erdmann des Schiffes über aber, der so das bewegliche Stativ des zurückfahrenden bedeutet, verleiht dem Bild seine richtige und schwermütige Bewegung und verleiht dem Auge des Zuschauers die gewünschte Wirkung.

Im amerikanischen Film, in dem das Tempo des Bildes, zumal in Rennszenen („Hottentot“) usw., ins Lebensfalsche geteilt wird, erzielt man diese oft so sehr bewundernde Wirkung mit Hilfe einer Zeitaufnahme. Während man beim natürlichen Aufnahmeverfahren in denselben Filmen weiß von Auto oder Motor aus abzuheben und nur höchstens durch das Drehtempo nachhilft, bemüht man zu einer solchen Zeitaufnahme eine tischartige bewegliche Plattform. Meist diese Plattform laufen nun Fuß und Weiter

(manchmal sind es auch Beine oder ein Auto), während auf die, hinter diesen „Trotoir“ rollt“ aufgestellte weiße Wand ein hierzu passender Randstrahl projiziert wird.

Aber wir wollen wieder zum deutschen Film zurückkehren.

Zu was es in der vorjährigen Spielzeit besonders der Film „Edelstein“, den das Publikum als etwas Aussergewöhnliches begrüßte. Natürlich war es auch hier schon — genau wie heute im „Letzten Mann“ — die technische und optische Besonderheit, durch die sich dieser Film auszeichnete. Man konnte, was man leider beim deutschen Film so selten sehen kann, hier von Bildbewegung (sprich Zieldienste), reden. Es war kein abphotografiertes Theaterstück, sondern ein mühtes Dokument, die Eigenart der faszinierenden Technik als ein selbständiges künstlerisches Ausdrucksmittel zu verwenden. Im „Letzten Mann“ ist Seeber und Lupa Wits Pionierarbeit auf diesem Gebiet des Films dank größerer Gehilfen der Fabrikationsleitung der Ila mit Gilt und Begabung weiter ausgebaut worden.



Biane Haub in dem Davidson-Film „Ich liebe dich“

Wenn man von der Kamera in Bewegung spricht, darf man nicht vorübergehen an einem Filmwerk, das, obwohl noch nicht fertiggestellt, schon seit den ersten Tagen seines Entstehens durch die Eigenart seiner „Stars“ sowohl wie durch die technische Behandlung des Stoffes erwähnenswert ist, zumal es sich ausschließlich auf Bewegungseffekte aufbaut.

Waldemar Bonsels weltberühmter Roman „Die Biene Maja“ wird bekanntlich von der „Da“ verfilmt. Der Biologe Wolfgang Junghans führt die Regie, und H. C. Weisberg steht an der Kurbel. Die Biene Maja wird von einer wirklichen Biene, und die übrigen aktierenden Tiere werden ebenfalls von entsprechenden Arien und Vögeln dargestellt.

Der Mensch, der nicht der Mensch, eingeleitet auf die ungeheuren Schwierigkeiten der Regie hinzuweisen. Gilt es doch zum erkennen, so seine Bedeutung, wie Zustufen, zu Spielhandlungen zu veranlassen. Interessant wie die ganze Aufgabe, vor der Junghans und Weisberg stehen, ist das Aufnahmeverfahren. Noch mehr als im Film mit Menschendarstellern muß hier der rein bildliche Ausdruck gefunden werden für die Vorgänge auf der Leinwand. Ein fliegendes Insekt durchkreuzt die Welt . . . und mit einer fliegenden, fohrenden, immer bewegten Kamera wird erzählt, was Maja erlebt. Trachten- und drahtseilbahnhaltige Aufnahmeapparate werden für die Aufnahmen benutzt, um dem Auge des Zuschauers den Eindruck des auf einen Raum oder Strauch zuströmenden Insekts zu vermitteln.

Der Mensch, der weiter, der fliegende, der Autofahrer . . . man kann diese Bewegungsbewegungen, wie oben ersichtlich, heute genau mit dem Objekt verfolgt werden. Man kann ihre Bewegungen nachmachen, indem man das Stativ aus seiner Starrheit erlöst und der Kamera den zu jeder Fortbewegung geeigneten Fuß verleiht. Wie aber Weisberg das Problem des in Kreisen und Spiralen fliegenden und sich wägenen Insekts gelöst hat, darauf darf man mit Recht gespannt sein. Er hat die Kamera in Bewegung mehr und mehr Schule gemacht. Nach dem „Letzten Mann“ aber ist diese Art der Photographie bestimmt demnächst erst . . . der letzte Schritt.

„Und doch“, meint Guido Seeber, gerade als ich von letzten Mann und vom letzten Schritt sprach, „und doch“ man kann auch hier wieder einmal sagen: „Es ist alles schon dagewesen.“ Und er erinnert sich an den Film „Zielerang.“

Stimmlich dreibe ich vor zehn (oder waren es zwölf?) Jahren. In dieser in vieler Hinsicht längst überholten Arbeit des großen amerikanischen Re-

gisseurs finden wir allerdings schon das Objekt, die Kamera in Bewegung. Finden einen monumentalen Festlauf mit nur ein bisse großhalsig, sondern bereits als Bewegungsmotiv aufgeführt. Ein bildlicher Ausdruck, der dadurch gewonnen wurde, daß die Kamera auf einem Kran in die Szene und wieder hinausgeschoben wurde.

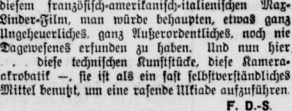
„Nebrigens“, fährt Meister Seeber, leht auf experimentelles Gebiet gerend, fort . . . „Übrigens, es muß sehr interessant sein, einem springenden Eisflüsterer die automatische Kamera anzubringen, um zu erfahren, wie die Welt im Sprunge wirkt. Meinen Sie nicht auch?“

Ja, das meinte ich allerdings.

Fränze Dyck-Schlitzer, **Oriacs Hände** Theater am Nollendorfsplatz

Oriacs Hände . . . sind eigentlich die Hände eines hingerichteten Raubmörders, die ein Ghrzgen dem berühmten Pianisten Paul Celso anopertert hat, als der Künstler bei einem Eisenbahnunglück seine Hände verlor. Der Film hat Robert Wiene nach einem Roman von Maurice Renard deren Conrad Veit fozugsagen auf den Leib gedreht. Und Veits Gestaltung dieser krankhaften, literarisch gesehen, abstrakten Figur des Pianisten mit den Mörderhänden galt auch der filmische Welt. Der zum Schluß den Künstler (und seine Partnerin Savina) auf die Bühne rief. Es ist ein grauer, ein quaderer Film. Ein Film, an dem alles erlogen, krankhaft ins Mystische gezerzt und aus — Pappe ist. Entschlid, in welchem Tempo hier gegangen wird. Nie ein normales Schritt. Ja, es gibt überhaupt nur zwei Fortbewegungsmethoden in diesem ganzen Bild. Entweder es wird gerannt oder aber gespenstisch-hysterisch gestolpert. Wie gelang, das Publikum applaudierte. Wenn ich aber die Wahrheit sagen sollte, so möchte ich direkt sagen . . .

Das Programm des Theaters am Nollendorfsplatz ist diesmal ganz und gar für solche bestimmt, die ins Kino gehen, um das Grolen zu lernen. Vor diesen Oriacs-Händen sieht man einen Mag-Ninder-Film der eine letzte Spiegelschichte so virtuos erzählt, daß einem heiß und kalt wird. Wenn je in einem deutschen Film mit der bewegten Kamera so gearbeitet worden wäre wie hier in diesem französisch-amerikanisch-italienischen Mag-Ninder-Film, man würde behaupten, etwas ganz Ungewöhnliches, ganz Außerordentliches, noch nie Dagewesenes erfinden zu haben. Und nun hier diese tiefsten Kunststücke, diese Kamerakrobatik — sie ist als ein fast selbstverständliches Mittel benutzt, um eine rasende Illusion aufzuführen.

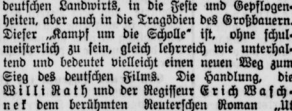


Conrad Veidt in dem Pan-Film „Oriacs Hände“

Der Kampf um die Scholle Waplast am Zoo

Ein sehr beachtenswertes Filmwerk, das in schönsten, auf hoher künstlerischer Stufe stehenden Bildern einen Einblick gewährt in das Leben des deutschen Landwirts, in die feste und Gepflogenheiten, aber auch in die Tragödien des Großbauern. Dieser „Kampf um die Scholle“ ist, ohne schulmeisterlich zu sein, gleich lehrreich wie unterhaltend und bedeutet vollständig einen neuen Weg zum Sieg des deutschen Films. Die Handlung, die Willi Rath und der Regisseur Erich Waschendorf dem berühmten Neuterschen Roman „Mit mine Stromtid“ entlehnten, ist geradlinig und schlicht, bildlich wirksam und sehr klar ausgeglichen. Der Humor kommt nicht zu kurz, und alle, die Tiere gern sehen, werden hier auf ihre Rechnung kommen. Über allem Geshchen schwebt gleichsam ein alles verführender, ein einmügender und demokratischer Geist.

Es ist einer der besten Filme, die die Kulturabteilung der Ila hergestellt hat. Regisseur und Darsteller durften viele Male vor dem Vorhang für den Beifall des Hauspublikums. Neben Waschendorf führt Marion, die reizend mädchenhafte Mary bereits den Scheidungsprozess eingeleitet haben, da der Künstler seine alten Junggesellen-gewohnheiten allzu früh wieder aufgenommen habe.



Willi Rath und die Scholle

Chaplin hat wieder einen Film beendet. Nach Blättermeldungen wird Charlie Chaplin, der sich bekanntlich vor zwei Monaten in dem 16-jährigen Mädchen verheiratet hat, wieder ein mal auf die Leinwand. Seine Frau soll bereits den Scheidungsprozess eingeleitet haben, da der Künstler seine alten Junggesellen-gewohnheiten allzu früh wieder aufgenommen habe.

Der Turm des Schweigens

Ufa Lauentienstraße

halb Grillparzer, halb Kathar Schmidt. Eine Mischung von Romaneze und Magdalingeleichte, Radikalurliche Meezegeite und moderne Abendstetten. Der Regisseur Dr. Johannes Güter hat manchen hübschen Einfall, der zur Verfeinerung dieser beiden Meite führt. Weitens aber laufen sie nebeneinander her, ohne daß man zu



Kenia Desni und Nigel Barry

unterscheiden vermag, welche denn nun eigentlich langweiliger ist. Kenia Desni, schönster denn je, ist hier im wärsthen Sinne des Wortes Darstellerin beider Meiten. Der langsam entfahrenden, in der Tiefe strahlt jomohl, wie das junge Mädchen, das sich mit dem eleganten flieger zum Schluß verlobt. Dieser flieger, Mr. Barry, ein Amerikaner, verhält über ein so bispielrichtes Spiel und so sichere Bewegungen, daß es eine Freude ist, ihn zu sehen. Auch Emma Ralf hat gute und bildwirksame Momente. Der Film, der ganz episch und höchst selten filmisch (nämlich auf Bewegung) aufgebaut ist, wirkt dann am Schwächsten, wenn er Absteiger ins Sentimentale machen will. Die Photographie ist sauber und ebenso wie Darstellung und Regie einer wirksameren Beschäftigt weht.

„Ich liebe dich!“ Ufa Kurfürstendamm

Ein schönes Bild gibt diesem sehr sauberen Film Ziel und Hauptantrieb. Es stellt sich an den Höhepunkten der Handlung ein, nicht ganz zuwagelos, aber immer wirksam in seiner Variante. Eine italienische Zingelantefingerin macht mit Hilfe eines dänischen Marineoffiziers Karriere mit völlig unerschütterlicher Tugend, die sie bis zum Ziel ihres Ehrgeizes begleitet. Der Star der Londoner Oper sicut den als anteren beweiinten Gezeiten als armen Steuermann wieder auf der Jagd ihres Liebenden. Derweil, und nach einem Zufammenstoß des Schiffweins mit einem schummelnden Eisberg in nordischen Gewässern, in Not und Gefahr, finden sich die Herzen von neuem. Ein Film, den man überall gern sehen wird. Man freut sich, einmal lauter ehrenwerten Menschen zu begegnen in einem deutschen Film, der es gleichzeitig auch verdunst, an der amerikanischen Aufnahmeart nicht vorbeizukommen, so sogar sein Tempo, wo es nötig ist, geschickt zu treffen. Regie: P. L. Stein, Photographie Curt Curtant. Biane Haub ist die Sängerin und sieht ebenso schön aus, wie sie spielt.

„Die spanische Tänzerin“ Alhambra am Kurfürstendamm

Pola Negri in der Hauptrolle. Viel ist nicht zu sagen über diesen amerikanischen Film. Er ist wie alle historischen Bilder dieses Landes nämlich in allem ausgezeichnet, nur nicht in dem, was



Pola Negri in dem Film „Die spanische Tänzerin“

historisch an ihm sein soll. So sieht man denn herzlich bewegte Massen eines vom Holzingestamm entstellten Volks. Diese Szenen erinnern stark an den Kubitsch-Film „Mosk“, der übrigens genau die gleichen Fehler hatte wie diese spanische Tänzerin. Möglich, daß der Erfolg der Picford in „Moska“ Pola Negri keine Ruhe gelassen hat. Stars untereinander sollen je manchmal so sein. Pola natürlich hat die Art, den Mary Pickford, des amerikanischen Girl, sich erst aufzunehmen mußte. Daher wirkt die Tänzerin der Negri bildmäher. Ein lechterer Film als es scheint. Nur ein hübsches abgeleitet im Picture und in der Aufmachung.

fabrikanten, welche erst kürzlich ...

Bei dem Zugspitzenflug eingeschneit

Die Nollanbung auf dem Schneefelder Kopf

München, 2. Februar. (Privat.) Am Zugspitzenkopf ...

Aus Eifersucht erschlagen

Der Streik nach dem Tanzergang

Stettin, 2. Februar. (Gos.) In der Nacht zu Montag ...

Eine Standalaffäre in Halle

Wegen Vergehens gegen § 175 Baron v. Forstner verhaftet

Unterlung gegen einen Pflarrer

Halle, 2. Februar. (Privat.) Wegen Vergehens gegen Paragraph 175 ...

Eindrehen im Goldwarengeschäft

Leber 160 Pfund gestohlen

Wraunschwieg, 2. Februar. (W. Z.) Bei einem Einbruchsdiebstahl ...

Aus Verwilderung

Wegen Arbeitslosigkeit ...

alte Schüler Franz ...



Besondere Vergünstigungen für unsere Leser

Montag, 8. Februar, abends 8 Uhr ...

Um die brandenburgischen Bogemeisterschaften

Nach zahlreichen Vorbereitungen ...

Ein Wapiergemisch

Im Wapiergemisch kämpfen ...

Sohn-Zonari

Sohn-Zonari ...

Zuglicher

Zuglicher ...

Der Buchhalter

Der Buchhalter ...

Größte in Frankfurt

Schaden nicht angeht

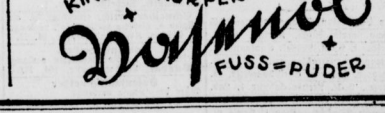
In Frankfurt wurden gestern ...

Das heutige Rundfunkprogramm

10 Uhr vorm. ...

Einzelkurse vom 2. Februar

Table with columns for 'In Millionen Prozent', 'In Millionen', 'In Prozent', listing various financial data.



Männliche Personen

Suchtliche Akquieszenz ...

Weibliche Personen

Wiederere Damen und Herren ...

Arbeiterinnen

Arbeiterinnen ...

Stahlarbeiter

Stahlarbeiter ...

Metallarbeiter

Metallarbeiter ...

Männliche Personen

Männliche Personen ...

Weibliche Personen

Weibliche Personen ...

Arbeiterinnen

Arbeiterinnen ...

Stahlarbeiter

Stahlarbeiter ...

Metallarbeiter

Metallarbeiter ...

